losen Maler stieg weiter. Im Glasergewerbe liegt der Markt still. Im Dachdecker-, Steinsetzer- und besonders im Ofensetzergewerbe fehlt es an Arbeitskräften. Im Handelsgewerbe herrscht weitere Nachfrage nach jüngerem Personal. Für technische Angestellte geben nur vereinzelt offene Stellen ein. Ungelernten Arbeitskräften konnte im allgemeinen weniger Arbeit angeboten werden. Der Bedarf an Hausangestellten besteht fort.

Hausbedarfslehrmädchen im Handwerk

In beteiligten Kreisen herrscht immer noch Unkenntnis darüber, daß die Gewerbeordnung auch auf Gewerbetreibende anwendbar ist, die sogenannte Hausbedarfslehrmädchen in der Damenschneiderei usw. anlernen. Nach den ministeriellen Anordnungen unterliegen die Personen, die die Ausübung des Gewerbes nur im beschränkten Umfange für den eigenen Bedarf erlangen wollen, denselben Vorschriften, wie die übrigen Lehrmädchen. Dabei ist unerheblich, ob die anzulernenden Personen zu Arbeitsleistungen für dritte Personen mit herangezogen werden oder nicht. Infolgedessen sind die betreffenden Gewerbetreibenden zum Halten von Hausbedarfslehrmädchen nur dann berechtigt, wenn sie die Meisterprüfung bestanden oder die Befugnis zur Lehrlingsanleitung verliehen erhalten haben. Außerdem ist der Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages notwendig, von dem eine Ausfertigung zur Lehrlingsrolle der zuständigen Innung oder Gewerbekammer einzureichen ist (für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden ist die Gewerbekammer Dresden, Grunaer Straße 50 zuständig). Lehrmeister bzw. Lehrmeisterinnen, die den einschlägigen Bestimmungen nicht allenthalben nachkommen, setzen sich der Gefahr ihrer Bestrafung aus.

Die schwierige Betriebslage der Eisenbahn infolge Kohlenmangel

Die Kohlenversorgung Deutschlands ist auf das ernsteste gefährdet. Um eine bessere Kohlenzufuhr zu sichern, ist es dringend nötig, die gestellten Wagen in schnellster Weise zu be- und entladen, ferner die Ladearbeiten wenn irgend möglich, an den Sonn- und Festtagen und den vorausgehenden und folgenden Tagen weitestgehend zu fördern.

— **Veteranenbeihilfe.** Auf Grund einer Verordnung des Ministeriums des Innern ist den Empfängern der Veteranenbeihilfe außer der für das Rechnungsjahr 1921 bereits gewährten in Monatsraten von 12,50 Mark zahlbaren Teuerungszulage von je 150 Mark eine nochmalige einmalige Teuerungszulage von je 100 Mark vom 1. Dezember 1921 ab bewilligt worden, die mit 50 Mark im Monat Januar 1922 und mit je 25 Mark im Monat Februar und März 1922 an die im Stadtbereich Dresden wohnhaften Empfänger von Veteranenbeihilfe, und zwar durch die zuständigen städtischen Kassenstellen gezahlt werden wird.

— **Meißen.** (Großzügiges Bauunternehmen.) Zu einer auf gemeinnütziger Grundlage geschaffenen Wohnungsbaugenossenschaft haben sich die Meißner Industriellen zusammengeschlossen, um den Kleinwohnungsbau zu fördern. Zur Zeit sind bereits drei große Häuser mit insgesamt 21 Wohnungen im Rohbau fertig. Es sind dies die Anfänge von Häusergruppen, die im nächsten Jahre weitergeführt werden sollen. Das dazugehörige Bauland ist bereits sichergestellt, so daß nach Eintritt der warmen Jahreszeit das großzügige Bauprojekt weitergefördert werden kann. Man hofft dadurch zunächst allmählich die Zwangseinquartierung zu beseitigen und später auch die Wohnungsnot an sich zu mindern. Der Baugenossenschaft gehört der größte Teil der Industriellen der Stadt an. Sie ist erst im August d. J. gegründet, nachdem ein Zusammengehen mit den Gewerkschaften, die seinerzeit den Gedanken eines gemeinsamen Zusammengehens angeregt hatten, gescheitert war. Die Industriellen gehen deshalb selbst mit Erfolg zur Bekämpfung der Wohnungsnot durch die bereits begonnene Bautätigkeit vor.

— **Plauen.** Ein Ehren- und Freudentag für die 1. kath. Schule zu Plauen war der Tag der Erstaufführung des Weihnachtsstückes: „Christfest im Himmel", Text von Ernst Weiß, Musik von Clemens Just. Ein Freudentag für die Kinder, die im großen Saale des Wintergartens ein gemeinsames Weihnachtsfest feiern durften, wie es in der Enge des Schulhauses nicht möglich ist. Ein Ehrentag für die Verfasser, die beide dem Kollegium der 1. kath. Schule (jetzt Goetheschule) angehören. Die Veranstaltung erhielt durch den Besuch des Herrn Bezirksschulrates Jochen eine besondere Auszeichnung. Mit einfachsten Mitteln war hier viel erreicht. Die kleinen Darsteller, sämtlich Kinder der Schule, spielten ihre Rollen mit anerkennenswerter Hingebung, sangen die schönen Lieder des Herrn Just mit Begeisterung. Eine Fülle schöner, tiefer Gedanken enthalten die fließenden Verse des Verfassers und einzelne Lieder, zum Beispiel das Lied der Knechte und der Waldarbeiter, das Lied der Engel beim Sterneputzen, sind so glücklich ersonnen, daß man sie heute schon in mancher Familie singt. Die Aufführung soll am 16. Januar, am Weihnachtsabend von Unitas und Volksverein, wiederholt werden. Dank dem Verfasser und Glückauf zu neuem Schaffen! 6.

— **Pirna.** Am Montag abend wurde in der Nähe des ehemaligen Pionierschuppens ein Leichnam aus der Elbe gezogen, in dem man den 22 Jahre alten Schlosser Emil Schlögel aus Bodenbach erkannte. Er hatte am 2. November d. J. seine Geliebte ermordet und sich dann von der Tetschener Elbbrücke aus ins Wasser gestürzt. Die stark in Verwesung übergegangene Leiche wurde auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt.

— **Bischofswerda.** Die „Bischofswerdaer Nachrichten", die seit einigen Monaten unter dem Titel „Lausitzer Tagespost" herauskamen, stellen am 31. Dezember ihr Erscheinen ein.

Aus Dresden

Neuer Verlust-Abschluß des Albert-Theaters

Die Alberttheater-Aktiengesellschaft in Dresden, der das Albert-Theater, dessen Name jetzt in „Neustädter Schauspielhaus" umgewandelt worden ist, gehört, veröffentlicht den Abschluß für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr. Danach hat die Gesellschaft recht ungünstig gearbeitet. Die Gesamt-Einnahmen belaufen sich auf 1,29 Millionen Mark, das Generalunkosten-Konto allein auf 1,79 Millionen, wozu noch Rückstellungen und Abschreibungen in Höhe von 66 765 Mark kommen. Die Abschreibungen sind aber gänzlich ungenügend; so werden auf Inventar- und Einrichtungskonto bei einem Zuwachs von 161 000 Mark nur 4000 Mark abgeschrieben, bei einem Zuwachs des Bühnenausstattungs-Kontos von 561 000 Mark nur 20 000 Mark, während beim Heizungs- und Beleuchtungskonto überhaupt nichts abgeschrieben wird. Nur infolge dieser viel zu niedrigen Abschreibungen ist es gelungen, den Verlust verhältnismäßig niedrig zu halten, nämlich auf rund 11 000 Mark, um die sich der vorjährige Verlustvortrag von rund 160 000 Mark auf rund 171 000 Mark erhöht. Es sieht also nach wie vor recht trübe um die Zukunft dieser Bühnen aus.

— **Ein Einbruch in die russische Kirche** wurde in der Nacht zum dritten Feiertag verübt. Den noch unbekannten Dieben sind zahlreiche wertvolle Kirchengeräte in die Hände gefallen.

— **Der wendische Volkskalender Krajan 1922** ist im Friedrichstädter Pfarramt zu haben.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

§ Der Landeselternrat wird Sonntag, den 29. Januar 1922 seine Vertreter-Versammlung in Dresden abhalten. Wir bitten schon jetzt die Herren Vertreter, sich diesen Tag frei zu halten.

§ Leipzig-Connewitz. Am 2. Weihnachtsfeiertage fand in Leipzig-Süd, anschließend an den Gottesdienst, eine kleine Weihnachtsbescherung statt. Sie gab Zeugnis von echt katholischer Nächstenliebe in der jungen Gemeinde. Hilfsbereite Männer und Frauen der St. Hubertus-Konferenz und des St. Elisabethvereines, allen voran der rührige Vorsitzende des Kirchenbauvereines Leipzig-Süd, Herr Hugo Heller, hatten weder Mühen noch Opfer gescheut, um bedürftigen katholischen Schulkindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Mit schlichten Worten wies Herr Kaplan Langhammer auf die schöne Stille des Gebens am Christfeste hin, dankte im Namen der beschenkten Kinder allen edlen Wohltätern und ermahnte die Kinder, ihre Dankbarkeit durch Gebete und regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes und des Religionsunterrichtes zu beweisen. Einige Weihnachtslieder umrahmten die Feier. Heller als die Kerzen an den Christbäumen aber leuchteten die Augen der erfreuten Kinder. Mag dieser Geist christlicher Hilfsbereitschaft sich in der jungen Gemeinde immer offenbaren, vor allem jetzt in unseren von Geldgier und Habsucht erfüllten Tagen. Allen Wohltätern aber möge Gott der Herr einst ein unermeßlich reicher Vergelter sein!

Heidenau. Reiche Weihnachtsfreude bescherte unser Sankt Elisabethverein am Abend des 22. Dezember unsern Schulkindern. Ueber 100 Kinder saßen mit frohen Herzen und leuchtenden Blicken im festlichen großen Weihnachtssaal um die hellbrennende Tanne bei Kaffee und Stollen, bei Liedern und Deklamationen. Der Herr Pfarrer hielt eine Weihnachtsansprache; die Damen des Elisabethvereins beschenkten dann 54 Kindern sehr reichlich mit nützlichen warmen Dingen, meist Kleidchen, Unterwäsche und Strümpfe u. a. Die 66 übrigen wurden ebenfalls mit kleinen Gaben bedacht. Die Bescherung war in so reichem Maße nur möglich geworden durch eine Geldspende amerikanischer Sammlungen für unsere armen Kinder. Gott vergelt's ihnen und den regsamen Helferinnen des Elisabethvereins! —n.

§ Lichtentanne. Das Kathol. Casino feierte am zweiten Weihnachtsfeiertag in Rich. Stotz' Gasthof sein diesjähriges Weihnachtsfest. Die Feier war recht weihevoll, zumal da ihr eine Kinderschar, 13 an der Zahl, ein schlichtes Weihnachtsspiel mit viel Fleiß und Geschick aufführten, betitelt: „Die Kinder Bethlehems". Die Sängerabteilung umrahmte die Feier mit ihren Liedern und einige Mitglieder brachten einen erhebenden Einakter: „Ein schönes Weihnachtsfest" zur Aufführung, der manchem Zuschauer eine heimliche Träne entlockte. Herr Pfarrer Kirchenbauer hielt die Ansprache. Inzwischen erschien Knecht Ruprecht und erfreute die Kinder mit kleinen Geschenken. Auch der Humor kam nicht zu kurz. Den Schluß bildete ein Schwank, indem Herr Reinhart und Herr Benedikt Proben ihrer dramatischen Bühnenkunst ablegten.

Parteinachrichten

Neujahrsablösungen

werden von der Geschäftsstelle der „Sächsischen Volkszeitung" auch für den Wahlfonds der Sächsischen Zentrumspartei (Landeskasse) entgegengenommen.

Heidenau, 22. Dezember. In einer lebhaft besuchten Windthorstbundversammlung sprach Herr Lehrer Bahn-Dohna über „Den Staat, seine Pflichten und seine Rechte". Der Vortragende vermittelte unserer politischen Jugend diese elementaren Begriffe mit klarer fesselnder Form. Eine rege Diskussion wurde ausgelöst. Sächsische Heimatlichtbilder beschlossen den Abend. Der nächste Vortragsabend findet am letzten Mittwoch im Januar statt. —n.

Zittau. Am 21. Dezember fand die Generalversammlung des hiesigen Windthorstbundes statt, die leider sehr mäßig besucht war. Sie wurde eröffnet von der stellvertretenden Vorsitzenden Fräulein Schöbel, da der erste Vorsitzende Herr Rud. Kahl krankheitshalber am Erscheinen verhindert war. Darauf wurde Herrn Dr. Kurze das Wort zu einem Vortrage über Religion und Politik erteilt. In anschaulichen Worten beleuchtete der Redner, ausgehend vom Einzelmenschen, die verschiedenen Kulturfaktoren, um dann näher auf zwei derselben, nämlich die Politik als beherrschende Kulturmacht und die Religion einzugehen. Zwischen beiden müsse ein Kontakt bestehen, wonach der Staat, aber auch die Kirche zu ihren vollen Rechten kommen. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen. Darauf ging man zum geschäftlichen Teile über, der mit der Verlesung des Jahres- und Kassenberichtes begann. Nach Entlastung des Vorstandes wurde die Neuwahl vorgenommen. Gewählt wurden an Stelle des ausscheidenden ersten Vorsitzenden Herrn Rud. Kahl der bisherige Kassierer Herr Hans Wöhle. Wiedergewählt wurden Fräulein H. Schöbel als stellvertretende Vorsitzende, Herr Fritz Kahl als erster Schriftführer, Fräulein E. Andersch als stellvertretende Kassiererin. Kassierer wurde Herr Alfons Ernst. Die Wahl des stellvertretenden Schriftführers und einigen Beisitzern wird zur nächsten Versammlung, welche am 18. Januar stattfindet, erfolgen. Nach einem Musikstück und einem kurzen Schlußwort des neuen Vorsitzenden erreichte die Versammlung um 10 Uhr ihr Ende. Möge auch im neuen Vereinsjahre unser Windthorstbund gute Erfolge erzielen und diejenigen, die uns bisher noch ferngestanden haben, uns reges Interesse der guten Sache entgegenbringen!

Der Einfluß der Partei

reicht zuverlässig nur so weit, wie die Parteipresse gelesen und gehalten wird. Jeder Parteifreund, jede Parteifreundin werbe gerade jetzt für die „Sächsische Volkszeitung" noch im laufenden Monat.

Bestellungen werden jederzeit bei der Post angenommen.

Mitteilungen und Anfragen an die Geschäftsstelle der „S. V." Dresden-A. 16, Holbeinstraße 46 — Fernruf 32722, 32723

Theater und Musik

Weihnachts-Premieren

Die Dresdner Weihnachtsnovitäten beschränken sich von alters her auf das Gebiet der Operette und des Lustspiels. Nur ganz gelegentlich kam das Schauspielhaus mit etwas Ernsterem heraus. Vom ethischen Standpunkte aus ist es ja nicht besonders erfreulich, daß die Theater am Feste der Liebe nur an die Unterhaltungslust des Publikums appellieren und uns keine Liebesgaben von innerem Werte bescheren, aber andererseits darf man nicht vergessen, daß die Privattheater mit schweren Sorgen kämpfen und daß für sie die Weihnachtszeit ein äußerst wichtiger Finanzfaktor geworden ist. Man wird auch gern alle Bedenken zurückstellen, wenn man solche Nettigkeiten beschert bekommt, wie die Uraufführung von Ludwig Fuldas Lustspiel „Der Vulkan", im Neustädter Schauspielhaus. Eine Ehekomödie, von „literarischer" Gewandung sogar. Eine Satyre und doch voll Wahrscheinlichkeit. Oder wäre es etwa nicht wahr, daß viele Ehen trotz aller Liebe nicht glücklich sind, weil die Gatten zu viel Nerven haben, weil sie sich wegen der nichtigsten Kleinigkeiten zanken? Fulda übertreibt einen solchen Familienzwist in höchst amüsanter Weise. Er gesellt den Eheduellanten einen Justizrat bei, einen Mann von Welt, der schließlich, als alle Einigungsversuche fehlschlagen, zur Scheidung rät. Da nun aber beide Kontrahenten so anständige Menschen sind, daß sich kein Scheidungsgrund findet, muß ein solcher konstruiert werden. „Er" muß, wie es so schön heißt, einmal aus der Reihe tanzen, das heißt er muß jemand finden, der sich vor Gericht zum Ehebruch bekennt. Das geschieht denn auch, aber beide Teile werden nicht froh dabei. Sie sehnen sich zu einander und drei Monate später sind sie, zumal das Wohnungsamt auf die verwaisten zwei Zimmer des ausgezogenen Gatten sein Augenmerk richtet, wieder Mann und Frau. Der Hauptgrund des Zerwürfnisses, eine alte Amme mit Drachenallüren, wird an die Luft gesetzt. Und der Justizrat tanzt nun aus der Reihe. — Diese vieraktige, harmlose Ulkerei steht und fällt mit der Darstellung des Justizrates, der unserem Lothar Mehnert auf den Leib geschrieben sein könnte. Albert Willy darf stolz darauf sein, ihn mit vielen feinen Zügen Mehnerts versehen zu haben. Das Ehepaar gaben Agnes Hammer und Walter Strom sehr gewandt. Rosa Klaus spielte die Amme drastisch und Lydia Busch den „Scheidungsgrund" mit guter Wirkung. Das Stück wird einen ähnlichen Erfolg haben wie „Am Teetisch".

Etwas bedenklicher stimmt einen allerdings die Premiere des Residenztheaters, die Operette „Schäm dich — Lotte" von Okonkowski und Sternberg, Musik von Walter Bromme. Als man vor zwei Jahren im Zentraltheater Gilberts „Frau im Hermelin" aufführte, konnte man zwar der operettenmäßigen Verunehrung des Monna-Vanna-Motivs nicht zustimmen, aber man mußte doch anerkennen, daß die Autoren dieses heikle Thema mit Geschmack und Anstand in ihre operettenmäßig zugeschnittene Handlung eingefügt hatten. Gilbert versuchte zudem eine musikalische Vertiefung und hatte stellenweise auch Glück damit. Anders die Verfasser von „Schäm dich — Lotte". Nach ältester Schablone wird da eine durch Kalauer gestückte Handlung zurecht konstruiert, in deren Verlauf ein Don Juan die Monna-Vanna-Forderung an eine aus Künstlerkreisen stammende Dame der Gesellschaft stellt. Nach Absingung neckischer Weisen erfüllt Monna Vanna die Forderung, läßt sich darauf scheiden und heiratet den selbstverständlich plötzlich moralisch gewordenen Don Juan. Und zu allem Ueberfluß plädiert auch noch eine Greisin für die Ehescheidung! Der geistige Tiefstand der Operette kann sich besser nicht charakterisieren. Man erfindet einfach für Lebewelt und Schieber „saftige Chosen", sorgt dafür, daß ja kein Fünkchen von Natürlichkeit, Frische und Liebenswürdigkeit aufglimmt und das Operettenpublikum ist begeistert. Dazu schreibt Bromme eine oberflächliche, für den Tanzboden berechnete Musik, der jeder Reiz der Originalität fehlt und die bewährte Schlager dutzendweise anklingen läßt. Diese Art „Kunst" verdient ein Todesurteil. Schade nur um die sehr gute, auch in gesanglicher Beziehung ausgezeichnete Aufführung, an der Ellen von Ferenczy, Willy Karl, Suckfüll, Lya Pereisal, Müller-Marten höchst verdienstvoll beteiligt waren. Mit solch einem Ensemble kann man sich getrost an schwerere, aber würdigere Aufgaben heranwagen. Was zu hoffen und wünschen wäre . . .

Im Zentraltheater gab es einen Riesenerfolg mit Gilberts Operette „Die Braut des Lucullus". Offen gestanden: ich bin mit hochgespannten Erwartungen dorthin gegangen. Denn daß aus Parodien der Antike, die Offenbach vor 60 Jahren so famos verstanden hat, die aber auch durch Suppé und neuerlich durch P. Linke und Oskar Straus mit mehr oder weniger Glück versucht worden sind, noch viel guter Humor herauszuholen ist, ist klar. Außerdem hatte man gehört, daß „Die Braut des Lucullus" der Saisonschlager von Berlin ist. Aber bekanntlich ist Berlin in Geschmacksfragen durchaus nicht maßgebend. Und die Librettisten Schanzer und Welisch haben absolut kein Verständnis für die Nöte der großen Operette. Nach einem amüsanten ersten Akt, der wenigstens ein paar parodistische Einfälle bringt, wird zwei Akte lang die übliche Operettenmache breitgewälzt. Der Humor wird dabei zum Bettler, die Lokalkomik triumphiert. Wenn man auf dem Zettel liest: „Marcus Fullius Sipo, Kommandant der Stadtwache", erwartet man jedenfalls etwas ganz anderes. Gilberts Musik ist trotz ihrer sehr geschickten Orchesterpartitur, die mitunter erfreulich glitzert und funkelt, sowie einigen anspruchsvolleren Duetten geist- und witzlos. Aber getanzt wird im alten Rom, daß sich die Balken biegen und daß Gretel Finkler eine Nordsnatur haben muß, wenn sie sich keinen Hexenschuß bei diesen Gliederverrenkungen holt. Wenn trotzdem der erwähnte Riesenerfolg zustande kam, so mögen sich die Autoren bei Aigner, Gretel Finkler, Ehrhardt-Hardt und Maria Busch-Kolmar bedanken. Die haben Sinn fürs Parodistische und mit ihnen müßte es dem first class-Regisseur Lang ein Vergnügen sein, einmal eine echte und wertvolle Parodie, etwa „Orpheus" oder „Mikado" neuzeitlich zu gestalten. Eine Aussöhnung mit dem Komponisten führten Elisabeth Friedrich und Otto Marlé herbei, die seine lyrischen Gesänge warm und beseelt vortrugen. Fräulein Friedrich war überdies sehr anmutig im Spiel. Auch das Orchester unter Keßner sei besonders lobend erwähnt. Zd.

— **Konzerte.** Bedauern empfand man bei einem kürzlich veranstalteten Liederabend. Den Namen der „Auch"-Künstlerin, um mit Liszt zu sprechen, möchte ich der staunenden Mitwelt verschweigen; es dürfte ihr schwerlich zum Erfolge gereichen. Unerklärlich bleibt mir nur, wie die Dame zu dem Titel „Kammersängerin" kommt und mit welcher Naivität sie, anscheinend erstmalig, einem Großstadtpublikum gegenübertritt. v. C. — — Daß Martha Supplieth ihr Programm gar zu sehr aufs „Reißerische" eingestellt hatte, war nicht recht. Sie sang nämlich fast nur Bravourstückchen der alten Oper, die man sich sonst hier und da in ein künstlerisches Programm eingestreut recht gern gefallen läßt. Mozart, Meyerbeer, Donizetti standen neben Delibes, Taubert und Johann Strauß. Wenn trotzdem der Erfolg ein guter war, so kann ihn die Sängerin aufs Konto ihrer wirklich hübschen Stimme und der vortrefflichen Schulung buchen. Hinzu kommt, daß sie einen warmen, namentlich bei den Koloratursachen nach Virtuosenart spielerisch gewandten Vortrag hat. Zum Bravourstück machte Fräulein Supplieth natürlich den frischen Frühlingsstimmen-Walzer. Am Flügel begleitete Dr. Knöll sehr fein. Zd.

Kammersänger Tauber am Dirigentenpult! Sollte der glänzende lyrische Tenor unserer Oper wirklich die Eitelkeit besitzen, zu glauben, daß er durch seine — mitunter geradezu grotesken Stabbewegungen zur Hebung der Dresdner Sinfoniekonzerte beitragen kann? Gewiß: er kann etwas, ist erzmusikalisch und es macht ihm sichtlich Vergnügen, seine Aufgaben so recht gewichtig „hinzulegen". Dazu sucht er sich natürlich Werke heraus, die von vornherein zumindest in snobistischen Kreisen interessieren: die berühmte Tschaikowsky-Serenade, das Intermezzo aus dem „Schmuck der Madonna", Liszts „Tasso-Sinfonie". Bei der „Egmont"-Ouvertüre haperte es aber ganz bedenklich. Beethoven ist mit dem Handgelenk nicht zu machen! Temperamentvoller Dilettantismus. Und dasselbe Publikum, das bei anderen, nicht ganz erstklassigen Dirigentenleistungen, auch wenn sie noch ungleich höher zu bewerten sind, die Nase rümpft, entdeckt in Tauber einen zweiten Busch. O, Publikum, du bist ein urteilsloses Kind, wenn einer um dich zu buhlen versteht! Bei der Begleitung spürte man den Sänger: sie schmiegte sich so fein an, wie Herr Burg, der „Die Frist ist um" aus „Tannhäuser" und das „Goldene Kalb" aus „Faust" wundervoll sang, es sich nur wünschen konnte. Zd.